

Die Kirche Därstetten wird 800jährig

Autor(en): **Heimann, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **259 (1986)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PETER HEIMANN

Die Kirche Därstetten wird 800jährig

In der Mitte des Simmentals, unseres grünen Feriengebietes, fällt der Blick von Bahn und Auto aus auf einen spitzen Schindelhelm unter goldenem Kreuz, der jenseits des Flusses aus alten Baumbeständen ragt. Am Ende des 12. Jahrhunderts gründeten die Freiherren von Weissenburg dort ein Augustinerstift, eine der Mutter des Herrn geweihte Stätte des Gebetes und der Gnade inmitten einer noch ungezähmten Natur, wo die Bären hausten. Im Vorbeifahren erhascht man weisse Mauern mit kleinen Öffnungen, den Zellenfenstern eines Klosters ähnlich. Was jedoch aussen wie Abkehr von der Welt erscheint, wird im Innern noch heute als Hinwendung zu Gott erlebt.

Rudolf I. von Weissenburg, der um 1175 bezeugt wird, legte den Grundstein zum Chorherrenpriorat Därstetten in den Wäldern über der tief im Talgrund rauschenden Simme vermutlich kurz nach der Mitte der achtziger Jahre. Vom Klostergebäude selbst wurden nie sichere Überreste gefunden; vielleicht bestand es nur aus Holz. Legenden künden von ihm, wie jene vom jungen Mönch Gervasius, der auf der Flucht zu einer verbotenen Liebe in der nahen Bunschenbachschlucht die Quelle entdeckt haben soll, die als Tafelwasser noch immer ihre Heilkraft spendet.

Die Marienkirche aber trotzte den Jahrhunderten und zeigt nach der durchgreifenden Renovation vom Jahre 1965 wieder die einstige Gestalt mit ihren

zeichenhaften Lichtgeheimnissen.

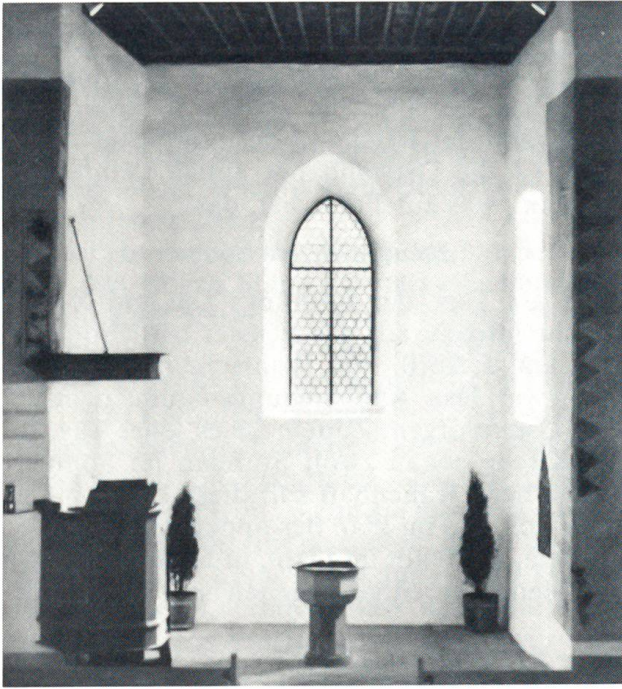
Nicht nur das in ihr gesprochene Wort, sondern schon der Bau selbst mit seiner Einstimmung in Himmelskreuz und Sonnenbahn verkündet Gottes Lob und stellt die Kirche in eine Ordnung kosmischen Lebens. Das Gebäude ist nach Morgen ausgerichtet. Wie ein Prisma sammelt das einzige gotische Ostfen-

ster das Licht, das – gemäss der damals hochbewerteten Symbolik – durch den ganzen Raum fluten und die Betenden in die Einigung mit Gott hereinholen sollte. Während die Westwand der Kirche in der Nord-Süd-Achse liegt, ist die Ostwand um einige Grade verschoben, was zur Folge hat, dass

die aufgehende Sonne

nicht am Tage der Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche lotrecht auf das Fenster trifft, sondern erst am 5. April, im Wahrscheinlichkeitsbereich von Jesu Auferstehungsdatum, dem ersten Ostermorgen. Zudem ist es jener Tag, da die Kirche genau zwölf Stunden im Sonnenschein liegt. Runenhaft ruft diese Erscheinung die Zwölfzahl im Plan des apokalyptischen Jerusalem, der Stadt im Licht, in Erinnerung, der wir Menschen entgegengehen und deren irdi-





sches Abbild die Kirche darstellt. Ein eigenartiges Naturphänomen ereignet sich jeweils vom 16. bis 28. Januar und vom 13. bis 25. November, wenn das Gotteshaus über Mittag plötzlich in Schatten sinkt, weil die Sonne hinter dem Felskegel des Berges Turnen vorüberzieht, um alsdann – auf Christi Wiederkunft hinweisend – zum zweitenmal aufzugehen. Und vom 7. Dezember bis zum 6. Januar (Epiphania) scheint sie überhaupt nicht mehr auf die ursprünglichen Gebäudeteile; erst am Ende der

zwölf heiligen Nächte

streift sie wieder das Kirchendach. In die Mitte dieser dunklen Periode fällt der kürzeste Tag, die Mitternacht des Jahres, in der uns die geistige Sonne, Jesus Christus, geboren wird. Die Bevölkerung des Simmentals stand von jeher in einem innigen Verhältnis zum Sonnenlauf, der im unverrückbaren Gesetz seines jährlichen Kommens und Entschwindens über die weissen Wände wandert und dabei auch die Herzen erleuchtet.

Auf dem um 1320 entstandenen Fresko im einstigen Chor der Kanoniker ist Maria leider fast verblasst, aber ihre Hand umfasst noch immer den segnenden Gottessohn und reicht ihn dem Prior Ulricus von Thun zur Verehrung dar. Nicht die Reformationsstürme haben die Jungfrau ausgetilgt, sondern der Temperaturwechsel von rauhem Bergwinter und glühendem Alpsommer. Der gewaltige Christophorus bei der Portlaube und die meditative Stimmung des Raumes jedoch sind geblieben. So darf diese stille

Stätte christlichen Geistes,

nachdem das Kloster 1486, also schon mehrere Jahrzehnte vor der Reformation, durch Papst Innozenz VIII. aufgehoben und hernach dem evangelischen Gottesdienst überlassen worden war, weiterhin der Quellort sein für eine Hilfe, mit der wir den Alltag von morgen und seine Herausforderung bestehen. Was von der religiösen Stiftung der Freiherrschaft Weissenburg ausstrahlte, schweigt nicht. Mögen ihre Pfarrer kommen und gehen, die alten Kräfte der kleinen Simmentaler Kirche sind so stark, dass sie verwandelt fortwirken.

In dieser achthundertjährigen Welt der Einkehr – am andern Flussufer, das man über eine gedeckte Holzbrücke erreicht – entstand einst

das Morgengebet von Därstetten.

«Allmächtiger Gott, wir danken Dir für das Sonnenlicht, mit dem Du uns den Morgen gabst. Noch mehr aber danken wir Dir für das Licht, das Du durch Jesus Christus in unserer Seele entzündet hast, ehe der Tag sich hob. Schenke uns das Licht der Welt immer neu, damit es die Nacht der Lüge und des Hasses vertreibe und Raum schaffe für das Wort Deiner Wahrheit und Deiner Liebe. Nur in diesem Licht wollen wir unseren Weg suchen zu Dir und den Mitmenschen und Dich bitten: lasse es durch den Heiligen Geist in uns fortleuchten, auch wenn der Abend kommt, heute und in Ewigkeit.»